

Abonnements-Bedingungen:
Abonnements-Preis pränumerando
Bieteschritt 3,30 RM. monatlich 1,10 RM.

Die Insertions-Gebühr
Beträgt für die sechsgehaltene Anzeigenzeile
über deren Raum 60 Pfg. für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Berathungsbüros 30 Pfg.

Vorwärts

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Vereinsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Montag, den 24. Januar 1916.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Antivari und Dulcigno von den Oesterreichern besetzt.

Der amerikanische Staatssekretär über den Internationalismus.

New York, 29. Dezember 1915. (Fig. Ver.)
In Washington findet zurzeit der panamerikanische wissenschaftliche Kongress statt, auf dem alle 21 Republiken Amerikas vertreten sind.

Die heutige Epoche ist eine, die jeden denkenden Amerikaner von den wunderbaren Vorteilen überzeugen muß, die erzielt werden können, indem wir unseren Nachbarn trauen und sie uns trauen, durch Zusammenarbeit und Hilfsbereitschaft, durch würdevolle Rücksichtnahme auf die Rechte aller und dadurch, daß wir unser nationales Leben in Eintracht und im guten Einverständnis leben.

Landende von Meilen entfernt, jenseits des Atlantischen Ozeans leben wir Europa durch den schrecklichsten Kampf zerrissen, den die Welt je gesehen; wir sehen, wie die Männer dieser großen Nationen zermalmt, wie ihre Heimstätten verwüstet, wie ihre produktiven Kräfte für den einzigen Zweck verwendet werden, ihre Mitmenschen zu zerstören.

Wenn wir nach den vorherrschenden Ideen in der Weltpolitik seit der Zeit, da wir unabhängige Nationen wurden, forschen, finden wir, daß wir unsere Freiheiten errangen, als der Individualismus die Gedanken der Menschen beherrschte und ihre Taten inspirierte.

Während wir nicht wirklich an dem folgenschweren Kampfe teilnehmen, der die Ideale, denen die Zivilisation zustrebte, zertümmert und die Grundlage in Stücke schlägt, auf denen der Internationalismus ruht, stehen wir als besorgte Zuschauer vor diesem höchst schrecklichen Beispiel des Nationalismus.

Der Panamerikanismus ist ein Ausdruck der Idee des Internationalismus. Amerika ist der Hüter jener Idee geworden, die am Ende die Welt beherrschen wird.

So der Staatssekretär Lansing, den sicher niemand als einen Schwärmer bezeichnen wird. Er steht in Amerika auch nicht vereinzelt da wenn er erklärt, daß der Internationalismus „am Ende die Welt beherrschen wird“.

Meldung des Großen Hauptquartiers.

Amtlich. Großes Hauptquartier, den 23. Januar 1916. (B. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Neuville (nördl. von Arras) bemächtigten sich unsere Truppen nach einer erfolgreichen Minensprengung der vordersten feindlichen Stellung in einer Breite von 250 Meter; wir machten 71 Franzosen zu Gefangenen.

In den Argonnen besetzten wir nach kurzem Handgranatenkampf ein feindliches Grabenstück.

Militärische Anlagen östlich von Velfort wurden mit Bomben belegt.

Die Lage auf dem östlichen und dem Balkankriegsschauplatz ist unverändert. Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 23. Januar. (B. T. B.) Amtlich wird veröffentlicht: 23. Januar 1916.

Russischer Kriegsschauplatz.

Auf der Höhe Dolgot, nördlich von Sojan, am Pruth, sprengten wir vorgestern Abend einen russischen Graben durch Minen in die Luft. Von der dreihundert Mann starken Besatzung konnten nur einige Leute lebend geborgen werden.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am Dolomiten Brückenkopf im westlichen Abschnitt des Karnischen Kammes und an einzelnen Stellen der Tiroler Front fanden Geschützkämpfe statt.

Im Raume von Flißch wurde ein Angriff einer schwächeren feindlichen Abteilung am Bombenhang abgewiesen. Einer unserer Flieger warf auf Magazine der Italiener in Borgo Bomben ab.

Süddölicher Kriegsschauplatz.

Die Waffentrocknung der Montenegriner nimmt ihren Fortgang. In zahlreichen Punkten des Landes wurden die Waffen niedergelegt.

An der Nordostfront von Montenegro ergaben sich in den letzten Tagen über eintausendfünfhundert Serben.

Die Abriahäfen Antivari und Dulcigno wurden von unseren Truppen besetzt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Doerfer, Feldmarschallsleutnant.

denkende Menschen auf den Internationalismus als die einzige Lösung der nationalen Gegensätze zurück. Unter ihnen sei nur der bekannte Statistiker Babson erwähnt, der eine Gesellschaft gegründet hat, die sich die Befriedigung der Welt durch die Regelung der Weltwirtschaft zur Aufgabe gesetzt hat.

Zweideutige Haltung Montenegros.

Brindisi, 23. Januar. (B. T. B.) Meldung der Agenzia Stefani. Der König von Montenegro mit Gefolge und dem Prinzen Peter ist hier angekommen. Sie werden die Reise nach Lyon fortsetzen.

Rom, 23. Januar. (B. T. B.) Meldung der Agenzia Stefani. Das montenegrinische Generalkonsulat veröffentlicht folgende Depesche, die ihm aus Brindisi von dem montenegrinischen Ministerpräsidenten Ruschovic zugegangen ist: Da die letzte Phase des Krieges in Montenegro weiter besprochen wird, dürfte es möglich sein, dem Publikum folgendes mitzuteilen: Der Meinungsaustausch mit den österreichischen Militärbehörden war aus zwei Gründen nötig geworden: erstens durch den Fall der Lotwischen-Stellungen, den wir zu vermeiden gehofft hatten, und zweitens durch den Einzug des Feindes in Cetinje.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 23. Januar. (B. T. B.) Amtlicher Bericht von gestern nachmittag. Im Laufe der Nacht richtete unsere Artillerie einige Schüsse auf Proviantkolonnen und Arbeitergruppen des Feindes in Belgien, in der Champagne und in den Vogesen.

Paris, 23. Januar. (B. T. B.) Amtlicher Bericht von Sonnabend Abend: Bismlich heftiger Artilleriekampf in verschiedenen Abschnitten. Besonders wirksam war unser Feuer nördlich von der Aisne in der Gegend von Berry au Bar, an unserer Front in Lothringen und in den Vogesen (Tal von Voutrou).

Belgischer Bericht: Nachdem der Artilleriekampf im Laufe des Vormittags, insbesondere in der Gegend von Dirmuiden, heftigen Charakter angenommen hatte, wurde er gegen Ende des Tages weniger lebhaft. An zahlreichen Stellen geripprengten wir feindliche Arbeitergruppen.

Die englische Meldung.

London, 22. Januar. (B. T. B.) Amtliches Communiqué. Bei Fricourt auf beiden Seiten Artillerietätigkeit. Wir beschossen erfolgreich die feindlichen Verschanzungen bei Gulluck, Richcourt und Willem. Der Feind ließ beim Kanal von Comines eine Mine springen, wodurch einiger Schaden angerichtet wurde. Wir besetzten den Minenrichter.

Die Meldung des russischen Generalstabes.

Petersburg, 23. Januar. (B. T. B.) Amtlicher russischer Bericht vom 22. Januar:

Westfront: In der Gegend von Lannenfeld (1 Kilometer westlich Dönnemarden) beschossen die Deutschen unsere Gräben mit Gasbomben. Nördlich Ggartorps machte der Feind vergebliche Versuche, die durch und besetzten Höhen wiederzugewinnen. In Galizien an der mittleren Strypa bereiteten wir den Versuch des Gegners, sich unseren Gräben zu nähern. Am Unterlauf der Strypa und am Dnjestr griffen wir den Feind, der die Höhen nördlich Jozlowiec und das Dorf Dublowa (14 Kilometer südöstlich Latacz) besetzt hatte, an. Das Dorf Dublowa ist bereits von uns genommen. Nordöstlich von Czernowiz sprengte der Gegner in der Nähe unserer Gräben 4 Minen, es entwickelte sich hier ein erbitterter Kampf.

Schwarzes Meer: Am 21. Januar haben unsere Torpedoboote 40 Segelschiffe nahe der anatolischen Küste versenkt.

Kaukasus: Die Verfolgung des Zentrums der türkischen Armeen, welches sich überstürzt aus der Gegend des Tortum-Sees zurückzieht, dauert an. Wir machten Gefangene, erbeuteten Waffen, Munition und Proviant.

Rosaken, die als nächstes Marschziel die Forts von Erzerum haben, machten Hunderte der türkischen Nachhut nieder und nahmen

mehr als 1000 Mann gefangen. Der Rest der Nachhut floh nach Erzerum. Unsere Artillerie beschloß die Befestigungen von Erzerum.

### Meldung der italienischen Heeresleitung.

Rom, 28. Januar. (W. Z. V.) Amtlicher Bericht vom Sonnabend. Artilleriekampf auf der ganzen Front mit Unterbrechungen. Die feindliche Artillerie verursachte einigen Schaden in bewohnten Ortschaften, besonders im Saganatal. Die unsrige zerstörte das Gasthaus von Asraun, das vom Feinde besetzt war, und zerstörte feindliche Abteilungen im San-Pellegrino-Tal (Wolsto) und im Corvara-Tal. Im Gebiet von Fätsch und auf dem Steme (Ara) kleine Infanteriegefechte, die zu unseren Gunsten verliefen. Auf dem Karst glückte es einer unserer Abteilungen, die gegen die feindlichen Linien vorgegangen war, um den Gegner zu belästigen und seine Befestigungsarbeiten zu stören, Gewehre, Handwerkszeug und Handbomben zu erbeuten. Ein feindliches Flugzeug warf Bomben auf Dogna (oberes Fella-Tal), ohne irgendwelchen Schaden zu verursachen.

### Die türkische Hauptquartiersmeldung.

Konstantinopel, 23. Januar. (W. Z. V.) Amtlicher Geheimsbericht. In der Kaukasusfront im Zentrum Artilleriefeuer ohne Bedeutung. Am rechten Flügel Reitereiergefächte. Sonst ist nichts Wichtiges zu melden.

### Die Kämpfe in Persien.

Konstantinopel, 23. Januar. (W. Z. V.) Nach Meldungen von der persischen Grenze haben Abteilungen türkischer Truppen und eingeborener Krieger am 16. Januar die Stadt Kengawer zwischen Armanischah und Semadan besetzt und aus den Händen der Russen befreit. Die türkischen Truppen und die eingeborenen Krieger setzten ihren Vormarsch fort. Sie haben die Städte Kassa-dabad, Choj und Parlam wieder in Besitz genommen und ein russisches Reiterregiment, welches von Naraga aus einen Angriff in der Richtung auf Miandoab unternahm, zurückgeschlagen; es verlor hierbei etwa 100 Tote. Ein anderes russisches Regiment ist südlich von Urmia geschlagen worden.

### Vom U-Bootkrieg.

London, 22. Januar. (W. Z. V.) Lloyd's melden: Der englische Dampfer „Tremat“ wurde zum Sinken gebracht, die Mannschaft wurde gerettet.

Saloniki, 23. Januar. (W. Z. V.) Meldung der Agence Havas. Ein deutsches Unterseeboot hat heute vormittag einen englischen Frachtdampfer torpediert, welcher darauf strandete; die Besatzung ist gerettet.

### Auf eine Mine geraten.

Stiffingen, 22. Januar. (W. Z. V.) Am Bord der „Prinzess Juliana“ sind hier der Kapitän und 15 Mann von der Besatzung des Dampfers „Apollo“ von der Königlich Niederländischen Dampfschiffahrtsgesellschaft eingetroffen. Die „Apollo“ ist gestern auf der Fahrt vom Mittelmeer nach Amsterdam in der Nähe des englischen Feuerschiffes „Calloper“ auf eine Mine gestoßen und in einer Viertelstunde gesunken. Der Steuermann und zwei Mann von der Besatzung sind ertrunken, die anderen 16 Mann retteten sich in einem Boot auf das Feuerschiff. Sie wurden von der „Prinzess Juliana“ an Bord genommen.

### Entscheidungen des Hamburger Preisengerichts.

Hamburg, 22. Januar. (W. Z. V.) Das Hamburger Preisengericht verhandelte am 22. Januar über die wegen des Verdachts neutralitätswidriger Unterstützung und unklarer Schiffspapiere eingehenden holländischen Fischdampfer „Balder“, „Anna Joffina“, „Jaantroom“ und „Ocean III“. Die dem Preisengericht überwiesenen Schiffe sind nach erfolgter Untersuchung freigegeben worden, die von den Eigentümern geltend gemachten Schadenersatzansprüche sind abgelehnt worden. Der Reederei des aufgebracht holländischen Fischdampfers „Pieter Jan“ wurde für den Rang eine Summe von 3000 M. zugesprochen, beantragter Unkostenersatz, der auf Hangerelut, Verklarung, Postgelder, Telegrammgebühren usw. zurückgeführt wurde, ist nicht bewilligt worden. Im Fall der gescherten norwegischen Bark „Pieris Trof“, die mit einer Ladung Schmirgel von Philadelphia nach Le Havre unterwegs war, wurden seitens der Eigentümer und der Verklager geltend gemachte Reklamationen verworfen. Schiff und Ladung sind zu Recht gerettet worden. In demselben Sinne entschied das Gericht über die torpedierte und nach einem englischen Hafen aufgebote norwegische Bark „Bellglade“, die sich mit Brettern auf der

### Von der Westfront.

Erlebnisse und Eindrücke.

Wasser.

Auf viele Kilometer im Umkreise die einzige Wasserstelle: ein halbzerfallenes, halbzerstörtes Dorf hinter der Front. Kein hochberühmter Wallfahrtsort kann härteren Zuspruch haben. Nicht nur, daß jede noch so ruinenhafte Scheune belegt ist von selbiger Quartierung; wieviele Wege auch zu dem Orte führen, von früh bis spät sind sie belebt. In langen Kolonnen werden die Pferde der Artillerie und der Munitionskolonnen herangeritten. Zu Dutzenden kommen Feldküchen, ihre Kessel zu waschen und mit frischem Wasser zu füllen. Dazu phantastische Gefährte in großer Zahl, die für andere Zwecke Wasser holen sollen: große und kleine Lannen auf unmöglichen Geschellen, ein weiß Gott wo requirierter alter Sprengwagen und ähnliche Erzeugnisse mehr. Auch kleine Trupps zu Fuß, mit Feldflaschen und Kochgeschirren beladen und beladen. Um die Brunnen, am Bach, am Teich, überall, wo es das lösbare Raß gibt, drängt es sich in buntem Durcheinander. Die Strahlen durch das Dorf sind von verpölpeltem und verprügeltem Wasser in einen heiligen Schlamm verwandelt. Und immer drängt es sich auf ihnen von Reitern, Wagen, Autos und Fußgängern.

Nun gar noch eine durchmarschierende Truppe, ein geschlossenes Bataillon; es kommt nur langsam vorwärts, mehr als einmal zum Dalten gezwungen. . . . Endlich ist das schlimmste überwunden. Die Straße verläßt den Ort, drüben schimmert durch das Gewimmel von Menschen, Wagen und Pferden auf der leicht herabfallenden Wiese der blante Teich. . . . „Zweite Kompanie — halt!“ . . . Das Bataillon macht noch einmal, jetzt ohne Zwang, Raß. Und was so viele erschoffen und erschienen, kommt: die Mannschaften können weatreten, dürfen hinunter zu dem Wasser, sollen sich in aller Ruhe waschen und reinigen können.

Als sie noch in der Kaserne waren und ihre Ausbildung erhielten, da hatte der Feldweibel oft genug seinen Vetter. Wie oft er auch überraschend morgens die Stuben durchschritt, immer fand er Dühendweis die „Wasserschauen“, die allen Instruktionen und Mahnungen zum Trost das warme Hemd bis zum Halse geschlossen gehalten hatten und sich nur so obenhin Hände und Gesicht nach machten. . . . Hier draußen ist es an diesem Herbstmorgen gewiß nicht wärmer als an jenen Morgen in den Kasernen-

Weise von Halifax nach England schand. Die Erledigung des Falles der norwegischen Bark „Eva“, die Grubenholz für England an Bord hatte, ist auf die Februarjahung des Preisengerichts verschoben worden. Von der Stückladung des am 22. Juni aufgebracht und nach teitweiser Entladung freigegebenen dänischen Dampfers „Kiew“ ist ein Teil freigegeben worden. Die ursprünglich angeordnete Festnahme des nach London bestimmten Schiffes wurde gerichtszeitig anerkannt.

### Die Mission des Oberst House.

Paris, 23. Januar. (W. Z. V.) Der Sondergesandte des Präsidenten Wilson, Oberst House, teilte Berichtstatten mit, seine Aufgabe sei, die amerikanischen Vorschläge und Gesandten persönlich genau und unmittelbar von den Ansichten des Präsidenten über schwebende Fragen, die sie im gegenwärtigen Zeitpunkt mit verschiedenen kriegsführenden Mächten, besonders wegen des Unterseebootkrieges und der Blockade zu erörtern hätten, zu unterrichten. Er werde dem Präsidenten genau über seine Kriegseindrücke sowie über die Stimmungen der kriegsführenden Nationen Bericht erstatten. Der Oberst fügte hinzu, seine Sendung beziehe sich in keiner Weise auf eine mögliche Friedensvermittlung.

### Die englischen Munitionsschmerzen.

London, 21. Januar. (W. Z. V.) Unterhaus. Reedham (liberal) fragte, ob die Regierung Schwierigkeiten hätte, das nötige Angebot an geleerten Arbeitern zur Herstellung von Munition zu erhalten, und welches Mittel sie anwenden werde, um die Herstellung von Munition zu beschleunigen. — Asquith erwiderte, die Regierung habe alle Mittel geprüft, um die notwendige Zahl von geleerten Arbeitern für die Munitionsfabriken zu bekommen, und sie sei zu dem Schluß gekommen, daß allein die Einstellung von halbgelernten, ungelerten und weiblichen Arbeitern sie in die Lage versetzen könne, die nötigen Mengen von Munition herzustellen. Es sei ganz unmöglich, die heimische Produktion von Munition durch ausländische Leistungen zu ersetzen, selbst wenn diese unbegrenzt vermehrt werden könnten, da dies ungeheure Anforderungen an das Land und auch an die Schifffahrt stellen und unüberwindliche Schwierigkeiten bereiten würde. Die Bedürfnisse des Krieges seien sowohl den Inhabern der unter Regierungskontrolle gestellten Werke als auch den Vertretern der großen Gewerkschaften vorgestellt worden, und diese hätten versprochen, den Plan der Regierung zu unterstützen, da man sehe, daß diese Maßregeln nur während des Krieges gelten sollten. In einzelnen Bezirken wurden in dieser Richtung beträchtliche Fortschritte gemacht. Die Regierung beachtliche Schritte zu tun, um das angegebene Ziel zu erreichen und auch in den übrigen Fabriken die neuen Vorschläge einzuführen. Die Regierung werde Vertrauensmänner einsetzen, um ihre Ausführung zu sichern. Asquith sagte, er bedaure, sagen zu müssen, daß das, was bisher erreicht wurde, in bezug auf die jetzt notwendigen Maßnahmen zurückbleibe.

### Asquith macht Versprechungen.

London, 23. Januar. (W. Z. V.) Die Wochenchrift „Statesman“ erzählt, daß Asquith sich gegenüber der Arbeiterdeputation, die er letzte Woche empfangen hat, ausdrücklich in bestimmtester Weise verpflichtet, die in der vorliegenden Dienstpflichtbill enthaltenen Maßregeln künftig nicht zu erweitern, weder würde der Dienstzwang während des Krieges auf die Verheirateten angewendet, noch die Dienstpflicht nach dem Kriege fortgesetzt werden. Er könne natürlich nicht vorher sagen, was etwa eine künftige Regierung vorschlagen werde, aber er selbst werde an derartigen Plänen keinen Anteil nehmen; wer später eine erweiterte Dienstpflicht wolle, müsse seine Stelle einnehmen.

### Anträge an die französische Kammer.

Paris, 23. Januar. (W. Z. V.) Die Vereinigten Sozialisten haben der Kammer folgenden Beschlußantrag unterbreitet: Die Kammer wolle beschließen, daß eine ständige Abordnung von 44 Mitgliedern, die monatlich wechseln, unter den kämpfenden Truppen weilen soll; ohne in die militärischen Anordnungen einzugreifen, sollen sie das Recht haben, auf ihre Befehle die ganze Front, auch die Feuerlinie zu betreten. Wenn während ihrer Anwesenheit militärische Operationen im Gange sind, sollen sie bei den kämpfenden Truppen oder Stäben der beteiligten Armeen sein und ihnen folgen dürfen. Das militärische Kommando muß den Abgeordneten alle Mittel zur Er-

füllung ihrer Aufgabe bereitstellen. Auf Antrag Renaudés hielt die Partei ihren früheren Antrag auf Bildung eines gemeinsamen Organismus, der die Tätigkeit der Kammer und des Senats in Verbindung bringen soll, aufrecht. — Der Kammer sind vorgelegt: Ein Gesetz, betreffend Nachuntersuchung der Zurückgegangenen der Jahrgänge 1913 bis 1917 und der Vertriebenen der Jahrgänge 1915 bis 1917. Angenommen wurde eine Vorlage auf Nachmusterung der Vertriebenen und der Zurückgegangenen aus den einberufenen Jahrgängen in den Kolonien.

### Ein schwedisches Blaubuch.

Stockholm, 22. Januar. (W. Z. V.) Heute mittag wurde im Reichstag das in Aussicht gestellte Blaubuch über die durch die Kriegsverhältnisse hervorgerufenen Maßregeln der schwedischen Regierung, vor allem wirtschaftlicher Art, von August 1914 bis Ende 1915 verteilt. Aus dem Inhalt seien besonders folgende Abschnitte genannt: Differenzen und Verhandlungen mit anderen Mächten, Maßregeln zur Sicherung der Seefahrt und des Außenhandels, Lebensmittelpolitik und die wirtschaftliche Lage des Landes. In dem Kapitel über die Seefahrt wird die Arbeit der Kriegsversicherungskommission beleuchtet. Der Wert der in England während der ganzen Zeit beschlagnahmten und bei der Kommission versicherten Waren beläuft sich auf etwas mehr als 84 Millionen Kronen gegenüber einer Million für Deutschland.

Der König beauftragte den Reichstag mit der Bildung eines sogenannten „Geheimen Ausschusses“, der die Aufgabe haben wird, in Fragen der auswärtigen Politik beratend der Regierung zur Seite zu stehen. Bei der Zusammensetzung der Kammer ist die Wahl von 6 Konservativen, 8 Liberalen und 3 Sozialdemokraten wahrscheinlich. — Die Einrichtung stammt aus der Zeit Gustav Adolfs, der angesichts der ersten Lage 1627 zum erstenmal einen derartigen Ausschuss berief.

### Die aufgeschobene Monarchie.

Tokio, 22. Januar. (W. Z. V.) Meldung des Kaiserlichen Bureau's. Der japanische Gesandte in Peking teilte der japanischen Regierung telegraphisch mit, daß die chinesische Regierung amtlich einen Aufschub der Errichtung der Monarchie befehlige, da die inneren Unruhen eine Wende zum ursprünglichen Plan, die Monarchie zu Anfang Februar zu proklamieren, notwendig machten. Der Aufschub ist von unbestimmter Dauer. Den Beamten in den Provinzen ist Mitteilung gemacht worden.

### Die Antwort auf die Kritik.

Die französische bürgerliche Presse hat sich sehr heftig gegen die sozialdemokratische Minderheit gemant. Sie kritisierte vor allem ihren Wunsch nach der Wiederaufnahme der internationalen Beziehungen. Die in Limoges erscheinende französische sozialistische Zeitung „Populaire du Centre“ beschäftigt sich nun mit dieser Kritik, die er unlogisch findet, und die weniger auf Unwissenheit als auf dem Nichtverstehenwillen gegründet sei. Er fragt: Wännen Parteien, die sich in jedem Lande um gleiche Prinzipien gruppieren mit dem Streben nach dem allgemeinen Ideal, sich gegenseitig ignorieren und dadurch ihre Aktion zur Machtlosigkeit verurteilen, oder müssen sie im Gegenteil ihre Kräfte vereinen, um sich einem Ziel zu nähern, das sie getrennt niemals erreichen werden.

Wenn der Sozialismus möglich ist, ist er es nur international. Es gibt keinen französischen Sozialismus, keinen deutschen, keinen russischen Sozialismus, es gibt nur den Sozialismus. Daran hat der Krieg nichts geändert. Und wenn wir denken, daß unsere Lehre nicht nur verwirklicht werden kann, sondern auch eine absolute Notwendigkeit am Ende der kapitalistischen Entwicklung der Gesellschaft ist, bleiben wir, was wir auch gestern waren, an eine Treue gebunden, in der unser Herz und unser Verstand volle Genugtuung finden.

Wir rufen mit all unsern Wünschen den nahen Tag herbei, wo die Sozialisten aller Länder, treu ihren Traditionen und dem edlen Ziel, das sie ihren heroischen Kämpfen gesetzt haben, sich vereinigen werden, nicht heimlich, außer wenn man sie dort verpflichtet, angeht die ganze Welt kraftvoll auf die schrecklichen Seiten des Buches der Geschichte zu schreiben, die sich gegenwärtig in diesen Stunden der Gewaltthaten, der Trauer und der Verzweiflung wenden.

Wir können nicht die verlorene Zeit zurückgewinnen, aber wir dürfen nicht fortsahren, Zeit zu verlieren.

Laßt die Gegner schreien. Seht die Reaktionen und Merksalen an. Sie heulen gegen Zimmerwald, die Vorrede einer widergeren

kommt bloß zurück. — „Ja sage dir, einer von den Unseren! Was auf. Er hält auf den rechts dort zu. Er will angreifen, ich mache jede Weite . . .“

Richtig. Die Schrapnellbeschädigung des vorderen Fliegers zur Rechten läßt nach. Bei dem Beschuß will man wahrscheinlich den näher und näher wirkenden eigenen Flieger nicht gefährden. Im Halbkreis geht er um den Franzosen herum. Und jetzt — pappappapp — klappert auch sein Maschinengewehr auf ihn los. Immer wieder in kurzen Absätzen: pappappapp — pappappapp . . . Möglicherweise erwidert der Franzmann. Das läßt sich nicht so genau unterscheiden. Beide manövrieren dabei mit großer Geschwindigkeit und her; jetzt stehen sie dicht neben einander; jetzt wächst wieder die Entfernung; jetzt überkreuzt der Deutsche den Franzmann; jetzt — ah, in schreckem, gradem Flug neigt der andere französische Flieger, der zur Linken von den deutschen Schrapnells aufs Horn genommen war; der deutsche Angreifer wendet, steigt, verstimmt . . .

Aber nicht lange. Nun taucht er wieder auf, dort, ganz weit rechts; jetzt hat er es auf den zweiten abgesehen, den zuletzt benutzten. Pappappapp . . . Eine kurze Wendung. Neues Ansetzen. Die beiden Franzosen wollen ihn schreiend fangen, einholen. Aber er entwischt. Nun hebt er wieder in der Flanke des einen „Pappappapp“, klappert es in raschem Hinterlader. „Donnerwetter, ich glaube, jetzt hat er was abgeknippt!“ — „Wer?“ — „Na, der Franzmann dort rechts, natürlich! Seht doch, wie der herunterfällt. Ganz sicher hat er einen Treffer abbekommen. Geht, wie der abgeht!“ . . .

Ja, er lacht das Weite; getroffen oder nicht: in ziemlich steilem Gleitflug hält er auf die französischen Linien zu; man sieht die Maschine wackeln, während sie immer rascher gen Westen verstimmt. Ein paar Schrapnells luden noch hinter ihr her. Jetzt verstimmt sie hinter dem Wald. Die allgemeine Meinung ist, daß dieser schleunige Rückzug kein freiwilliger gewesen sein kann. Freilich, mehr als vermuten kann man hier umen nicht . . .

Indessen wendet sich das Auge den anderen beiden Fliegern zu. Sie manövrieren noch immer gegeneinander, ab und zu inotieren auch noch die Maschinengewehre. Aber auf beiden Seiten scheint man jetzt vorsichtiger, zurückhaltender, man kommt sich nicht mehr so nahe wie vorher. Allmählich scheint sich auch der zweite Franzose zurückzuziehen. Gleichzeitig nimmt die französische Artillerie die Beschichtung des zurückbleibenden deutschen Fliegers auf. Der wendet. Verfolgt von dem Ausblitzen der feindlichen Geschosse, zieht er in großen Bögen seine Bahn, wird kleiner und kleiner. Er kann mit gutem Mut zurückkehren, er hat seine Pflicht und Schuldigkeit getan.

stuben, und kein Feldweibel treibt. Aber da ist doch keiner, der nicht im Handumdrehen den Kopf heruntergeworfen, die Halsbinde gelöst, das Hemd herabgestreift, ja womöglich gleich Schuhe und Strümpfe ausgezogen und die Hosen hoch gekempt hätte. Und mit welcher Wonne näht dann jeder die entblößten Teile mit dem kalten Wasser! Seife her! Die vorhandenen Stücke gehen von Hand zu Hand, und weiß schäumt das Wasser über der Haut. Einundzwanzig Tage, wohngehalt einundzwanzig Tage entbehren die meisten nun aber auch schon einer Reinigung. Bald waren sie im Graben, bald in Bereitschaft, und Refektorstellungen — aber immer ohne Möglichkeit, sich zu waschen, angewiesen auf die dürftigste Zufuhr von Getränken, selten imitande, auch nur kleine Abteilungen von sich aus abzuschiden, damit sie von weißer ein paar Kochgeschirre Wasser herausschleppen. — Eine dicke Kruste von Staub, Fett, Schmutz hat sich über die Haut gelegt. Welche Wohlthat, wenn diese sich jetzt langsam löst, die Haut wieder atmen kann, der Körper sich wieder leicht und frei fühlt . . .

Man ist wie neugeboren, als dann wieder das Kommando ertönt: „An die Gewehre!“ „Nun weiß ich doch“, sagt einer tiefinnig, „warum man eigentlich getauft wird. Das Symbol, oder wie die Geschichte heißt, ist doch nicht so dumm . . .“ Der Humor, der lange nicht recht zur Entfaltung kommen wollte, treibt wieder lustig seine Wägen. Das Wasser hat hier bessere Wirkung getan als sonst sie wohl ein paar Glas Wein oder Bier erzeugen.

### Fliegerkampf.

Zu vierten, flinken Schweden feindliche Flieger wieder einmal über dem Kampfgebiete — kleine, dunkle Pflücker im Blau des Hethers. Die beiden, die dort zur Rechten und zur Linken unmittelbar über den deutschen Gräben kreuzen, haben Kränze weißer Schrapnellwübel um sich; und immer von neuem blüht es neben ihnen, aber ihnen auf, weitet sich zu weißen Rauchwolken und verstimmt langsam, mählich zu leichten Wolkensäckeln; bum, bum ringt es durch die Luft. Aber die kleinen schwarzen Punkte sind nicht zu fassen. Mit rasender Geschwindigkeit müssen sie den Reiter durchschneiden. Selbst aus solcher Entfernung erkennt man kaum, wie rasch sie wenden und kreisen, höher steigen und fast dem Auge ganz entfliehen, nun wieder tiefer gehen, deutlicher werden, näher kommen. Häufiger tupfen die Schrapnells mit ihren blauen Wülkchen das Blau um sie herum. Die Wolkensäcke der Flieger spottet der Gefahr.

Nun aber taucht drüben, diesseits der eigenen Linien, auch noch ein schwarzes Wülkchen auf, kommt rasch heran, wird klarer erkennlich. „Achtung, Ahtung! Das ist einer von den Unseren!“ Ein Zweifler schüttelt den Kopf. „Es ist auch ein Franzose, er

und offizielleren Manifestation, zu der hin der Weihnachtskongress einen Schritt getan hat, den niemand bezweifeln können wird.

Dieselben Leute finden es normal und in der Ordnung, ihre Kardinals nach Rom zu schicken, um mit deutschen Kardinals zu beraten.

Der „Avanti“ vom 14. Januar schreibt: Der Direktor der „Die Duerière“, Monatte, sendet dem Redakteur des in Paris erscheinenden russischen Sozialistenblattes „Naische Slovo“, Trotzky, und den russischen Revolutionären, die dem Sozialismus und der Internationale treu blieben, einen Neujahrsgruß: In Frankreich dürfe man die für den Frieden wirkenden Kräfte nicht nach dem traurigen Ergebnis des Sozialistentages beurteilen. Die sozialistische Partei bringe nicht die wahren Gefühle des französischen Volkes zum Ausdruck. „Die Arbeiter- und Landbevölkerung, die leidet und stirbt, hat nicht die Kraft, aus sich heraus zu handeln. Aber sie begreift immer mehr den wahren Charakter des blutigen Dramas, das Europa in ein Blutmeer verwandelt. Dem Gefolge Bourberons werden sich viele zerstreute Elemente anschließen, die im Schoß der Internationale nicht nur für den Frieden der Völker, sondern auch für die Erlösung des Proletariats zu kämpfen entschlossen sind. Deshalb keine unnütze Traurigkeit!“

### „Arbeiterehrungen“.

Der „Labour Leader“ beschäftigt sich mit den Ehrungen, die zu Neujahr Arbeitervereitern zuteil geworden sind (Willi Crooks und George R. Barnes sind zu Gemeinderäten ernannt worden) und er fragt ironisch, ob die Arbeiterschaft wohl einen genügend großen Anteil an den Ehrungen habe. „Wir haben unsere Zweifel. Es würde z. B. ein Akt der Gnade gewesen sein, wenn der sehr ehrenwerte Arthur Henderson zur Pairwürde erhoben worden wäre. Die Unbearbeiteten können die wertvollen Dienste befähigen, die er dem Kriegslaborant, besonders dem Minister des Dienstzwangs erwiesen hat. Ein Arbeitervertreter im Hause der Lords hätte einen darstellerischen Wert haben können, da er die „nationale Einigkeit“ veranschaulicht hätte. Dieser Effekt ist bis zu einem gewissen Grade erreicht worden, indem man zwei Beheimräte aus der Arbeiterpartei suchte, aber wir können das nicht als genügende Anerkennung der hervorragenden Tätigkeit der Arbeiterpartei ansehen, die sie in der Aufrechterhaltung der für den Krieg nötigen Weidenschaften und in der Ablenkung der Gedanken der Arbeiterklasse aus den Kanälen des Internationalismus, in die sie sich frei ergossen hatten, geleistet hat. Unsere größte Sorge ist jedoch das tiefe Gefühl der Ungerechtigkeit, das in uns durch die Auslassung von John Lodge von der Liste erregt worden ist. Wer kann für dieses tragische Unergehen verantwortlich sein? Seine Dienste sind außerordentlich gewesen. Wäre er nicht gewesen, Frankreich würde an den vorgerücktesten Ansätzen über den Umfang und die Stärke unserer Friedensbewegung laboriert haben. (John Lodge hatte vor einigen Wochen eine Propagandareise durch Frankreich unternommen). Man kann sich darauf verlassen, daß Mr. Lodge das Nötige tut, um die Arbeiter zu überzeugen, die seine Doktrine Konstitution anzunehmen, und es sollte nicht vergessen werden, daß er schon, als Führer der Arbeiterpartei, eine Entscheidung seiner Partei verhängt hat, um seinem großen Freund, dem Minister des Dienstzwangs, einen Dienst zu erweisen. Wenn seine Leistungen in Betracht gezogen werden, würde der König, dem werden unsere Leser sicher zustimmen, dem Abgeordneten für Gorton keine zu große Ehre erwiesen haben, wenn er ihn zum Baron gemacht hätte.“

Unsere englischen Genossen scheinen demnach, ebenso wie wir, den manchen „Hörnern“ erwiesenen „Ehrungen“ mit einem gewissen Mißtrauen gegenüber zu stehen.

### Die Zerrüttung der Volkswirtschaft.

Einer der bekanntesten russischen Nationalökonomien, Professor Tugan-Baranowski, schildert in der „Nitsch“ die tiefenschmerzhaften Folgen des Krieges für die Staats- und Volkswirtschaft der kriegführenden Länder. Speziell über die ungeheure Belastung der Staaten durch die Kriegsanleihen schreibt er: „Das Staatsbudget wird mit Anleihen in der Höhe von vielen Milliarden belastet sein, die während des Krieges realisiert wurden. Für diese Anleihen werden Zinsen gezahlt werden müssen, für deren Beschaffung neue Ertragsquellen gesucht werden müssen.“

Nehmen wir Rußland. Unsere Staatsschuld belief sich zum 1. Januar 1918 laut dem Weisungsbefehl auf 16 704 800 000 Rubel gegenüber 8 824 504 000 Rubel am 1. Januar 1913, was eine Erhöhung von fast 8 Milliarden Rubel bedeutet. Hier sind aber noch nicht viele sehr bedeutende Kreditoperationen einbezogen, die im Jahre 1915 unternommen wurden; so ist hier der Kredit von über 5 Milliarden Rubel noch nicht mitgerechnet, den die verschiedenen Staaten nach der belarussischen Auslandsreise des Herrn Barz Rußland eingeräumt haben. Nach Abschluß des zweiten Kriegsjahres wird unsere Staatsschuld wahrscheinlich den Betrag von 25 Milliarden Rubel übersteigen, deren Verzinsung eine Milliarde Rubel jährlich überschreiten wird.

Wie soll man unser Staatsbudget diese neue Last bewältigen? Wäre eine neue Ertragsquelle zu nehmen, die genügend ergiebig wäre, um die ungeheure Verschwendung in unserem Staatsbudget zu füllen, die der Krieg verursacht hat?

In seinen weiteren Ausführungen vertritt Professor Tugan-Baranowski den Standpunkt, daß die neuen Mittel nur durch eine gewaltige Verkleinerung der Staatsmonopole beschafft werden können. Das Gebiet der preiswirtschaftlichen Tätigkeit werde bedeutend eingeschränkt und der Staat ein noch viel mächtigerer Wirtschaftsfaktor werden, als dies vor dem Kriege der Fall war.

„Inessen“, fährt Tugan-Baranowski fort, „darf man nicht glauben, daß der Uebergang vom Krieg zum Friedenszustand der Industrie ohne jede Erschütterung ertragen werden würde. Mit dem Ende des Krieges wird auch jene ganze künstliche Nachfrage erlöschen, die der Krieg geschaffen hat. Die für die Zwecke des Krieges verschwendeten Milliarden werden plötzlich vom Markt verschwinden. Die Industrie, die sich auf einem schweren und komplizierten Wege dem mit dem Krieg verknüpften neuen Charakter der gesellschaftlichen Nachfrage angepaßt hat, wird einen umgekehrten Prozeß der Anpassung durchmachen müssen und die Produktion von Gegenständen einstellen, die der Markt während des Krieges verlangt hat. An Stelle dieser Erzeugnisse wird sie zur Produktion jener Erzeugnisse übergehen müssen, die das Land in Friedenszeiten beansprucht.“

Die Schwierigkeit des Ueberganges wird dadurch besonders vergrößert werden, daß der Krieg ungeheure Kapitalien aufgesogen und überhaupt die Bevölkerung ruiniert haben wird. Es ist also möglich, daß an Stelle der mit dem Krieg verknüpften Nachfrage, die mit dem Ende des Krieges aufhören muß, eine neue Nachfrage nicht sofort einsetzen dürfte.

Nach Beendigung des Krieges wird die Volkswirtschaft sich in folgender Lage befinden. Ungeheure Kapitalien sind durch den Krieg vernichtet und die Bildung neuer Kapitalien ist verlangsamt. Der Geldumlauf einer Reihe der wichtigsten Staaten ist mit unaußersichtbarem Papiergeld überfüllt. Der internationale Handel ist gestillt, die Geschäftstätigkeit durch den Krieg lahmgelegt. Zu gleicher Zeit nimmt die gesamte verstärkte Nachfrage, die die Anforderungen des Krieges geschaffen haben, mit der Einstellung der Frontstellungen und der Demobilisierung der Armeen ein Ende.

Ausgangspunkt einer solchen industriellen Weltkonjunktur muß mit dem Ende des Krieges eine schwere industrielle Stagnation erwartet werden. Es wird nicht wenige Monate dauern, ehe die industrielle Tätigkeit in einen Normalzustand kommen wird. Deshalb darf man nicht glauben, daß mit dem Ende des Krieges sofort jenes unerhörte Aufblühen der Industrie einsetzen wird, das man zuweilen erwartet. Eine Prosperität der Industrie wird kommen, aber erst später.“

## Politische Uebersicht.

### Der Beirat für Volksernährung.

Berlin, 23. Januar. (W. L. B.) In der am Sonnabend im Reichsamt des Innern abgehaltenen Sitzung des Beirats für Volksernährung wurde zunächst die Höchstpreisfestsetzung für Gemüse besprochen. An zweiter Stelle standen die zur Steigerung des Zuckerrübenanbaues für notwendig erachteten Maßnahmen. Schließlich wurde die Versorgung der Bevölkerung mit Speisefarrikoffeln, sowie die Sicherstellung von Kartoffelrodenerzeugnissen für die Brotstreckung erörtert.

### Zuckerpreiserhöhung.

Die „Tägl. Rundschau“ schreibt: Vor mehreren Wochen teilten wir mit, daß im Januar unter Dinzuziehung zahlreicher Sachverständiger eingehende Beratungen über die Zuckerfrage stattfinden würden. Diese Beratungen sind jetzt vorüber, und nach ihrem Verlauf ist, wie wir hören, anzunehmen, daß den Rohzuckerfabriken eine Erhöhung des Zuckerpreises, vielleicht 3 M. auf den Zentner, zugestanden werden wird. Wir brauchen nach all unseren Veröffentlichungen zur Zuckerfrage nicht erst zu betonen, daß wir jedes Zugeständnis einer Preiserhöhung an die Zuckerfabriken für durchaus bedauerlich, unberechtigt und schädlich halten.“

### Die Regelung des Viehhandels in Preußen.

Vom 15. Februar an wird zur Regelung der Beschaffung, des Abflages und der Preise von lebendem Vieh für jede Provinz (für die Provinz Ostpreußen für jeden Regierungsbezirk) ein rechtsfähiger Verband gebildet. Der Oberpräsident in Potsdam ist befugt, die Provinz Brandenburg oder Teile von ihr mit der Stadt Berlin für die Durchführung der Anordnungen zu einem besonderen Verbandsbezirk zusammenzuschließen.

Dem Verbandsbezirk gehören an: 1. alle Viehhändler, die im Verbandsbezirk ihre gewerbliche Niederlassung haben; 2. die landwirtschaftlichen Genossenschaften, die den Handel oder den Kommissionshandel mit Vieh betreiben und ihren Sitz im Verbandsbezirk haben. Auf Antrag können Mitglieder des Verbandes werden: 3. Fleischer, die im Verbandsbezirk vom Landwirt oder Mäster Vieh kaufen wollen, 4. Viehhändler und landwirtschaftliche Genossenschaften, die, ohne im Verbandsbezirk eine gewerbliche Niederlassung oder ihren Sitz zu haben, im Verbandsbezirk Vieh kaufen oder Kommissionshandel mit Vieh betreiben wollen.

Der Ankauf von Vieh vom Landwirt oder Mäster zur Schlachtung, der Ankauf von Vieh zum Weiterverkauf, der Kommissionshandel mit Vieh ist in den Verbandsbezirken außer dem Verbandsbezirk nur den Verbandsmitgliedern, die von dem Vorstand eine Ausweisur erhalten haben, gestattet.

Die Satzung des Verbandes wird von dem Oberpräsidenten, in den Regierungsbezirken Kassel und Wiesbaden vom Regierungspräsidenten erlassen.

Wer entgegen der Vorschrift unbefugt in einem Verbandsbezirk Vieh kauft, desgleichen wer an eine nach dieser Vorschrift nicht berechtigte Person Vieh verkauft sowie wer den sonstigen Vorschriften dieser Anordnung zuwider handelt, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft.

### Die Reichstagswahl von Sangerhausen.

Sangerhausen, 23. Januar. (W. L. B.) Endgültiges amtliches Wahlergebnis. Bei der Reichstagswahl am 19. Januar im Wahlkreis Werburg 6 (Sangerhausen) wurden bei 24 906 Wahlberechtigten abgegeben 6048 gültige Stimmen; davon fielen auf den Handelskammerkandidat Dirsch-Effen (natl.) 6042 Stimmen, 4 Stimmen waren gesperrt. Dirsch ist somit gewählt.

### Späte Anerkennung.

Bei der Einführung des zum unbedenkten Stadtrat von Dresden gewählten Genossen Emil Reulrich, Redakteur der „Volkswacht“, hielt der Oberbürgermeister Matting (früher Bürgermeister in Charlottenburg) folgende Rede:

„Sehr geehrter Herr Kollege! Ihre Wahl und Ihr Eintritt in den Magistrat wird von Ihrer Partei und Ihrer Fraktion als ein besonderes politisches Ereignis betrachtet. Ich verstehe das voll und ganz. Dennoch will ich keine politische Rede halten, weil wir in diesem Saale der Politik nach Möglichkeit aus dem Wege gehen sollen. Aber ich will nicht unausgesprochen lassen, daß ich Ihrer Fraktion die Genugthuung darüber nachempfinden kann, daß der Wunsch nach Ihrer Wahl von dieser Verlammlung so einmütig erfüllt wurde. Auch der Magistrat tritt der wohlverdienten Anerkennung Ihrer Fraktion bei. Er stimmt zu, daß sich Ihre Fraktion bisher wohl bewährt hat, vor allem aber in der schweren Zeit, die wir durchmachen. Die Erfahrungen, die man allgemein mit den Herren der sozialdemokratischen Partei in der kommunalen Arbeit gemacht hat, waren ausgezeichnet. Die Mitarbeit von Herren, die sozial einblick haben in die verschiedenen Schichten der Bevölkerung, wie selten jemand, und die in ihren Organisationen eine so außerordentliche Schülung für das öffentliche Leben genossen, und die so warmherzig empfinden, es wäre schäme, wenn sie sich nicht bewährten.“

Die öffentliche Anerkennung der kommunalpolitischen Tätigkeit der Sozialdemokraten hat auch in Dresden etwas reichlich lange auf sich warten lassen.

## Kriegsbekanntmachungen.

### Zahlungen an deutsche Kriegsgefangene.

Berlin, 22. Januar. (W. L. B.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet: Nachdem die Deutsche Bank seit ungefähr Jahresfrist den Zahlungsdienst an deutsche und österreichisch-ungarische Kriegs- und Zivilgefangene in europäischen und asiatischen Rußland vermittelt, hat sie sich jetzt auf Veranlassung der maßgebenden Behörden bereit erklärt, auch den Zahlungsdienst an die Gefangenen in den anderen feindlichen Ländern zu übernehmen. Die diesbezüglichen Verhandlungen sind nunmehr zum Abschluß gelangt.

In England wird die Londoner Filiale der Deutschen Bank mit spezieller Erlaubnis der dortigen Regierung den Zahlungsdienst vermitteln und auch in Italien hat sich eine große angelegene Bank zur Ausführung der Zahlungen an österreichisch-ungarische Gefangene bereit erklärt.

In Frankreich ist der Deutschen Bank die Vermittlung durch Banken leider nicht ermöglicht worden und man bleibt hier auf den postalfachen Weg angewiesen, den die Deutsche Bank durch besonders getroffene Einrichtungen erheblich zu beschleunigen hofft.

Entsprechende Formulare sind an allen Geschäftsstellen der Bank zu haben. Der Dienst wird durch die Abteilungen E (für England), F (für Frankreich) und I (für Italien) bei der Zentrale der Deutschen Bank, Berlin W., Rauerstr. 35, vermittelt.

## Letzte Nachrichten.

### Deutscher Fliegerangriff auf Englands Ostküste.

London, 23. Januar. (W. L. B.) Meldung des Reichlichen Bureau. Das Vreßbureau teilt mit: Unter Benutzung des hellen Mondlichtes kam heute Nacht ein Uhr, ein feindliches Flugzeug an unsere Ostküste. Es warf schnell hintereinander neun Bomben ab und kehrte seewärts zurück. Kein militärischer oder maritimer Schaden wurde angerichtet, aber Privatigentum erlitt einigen Schaden. Eine Brandbombe verurlochte ein Feuer, das um zwei Uhr gelöscht wurde. Zwei Zivilisten sind getötet. Zwei Männer, eine Frau und drei Kinder leicht verwundet.

## Aus Groß-Berlin.

### Bekanntmachung.

Amlich, Berlin, 23. Januar. (W. L. B.)

Die §§ 3, 4 und 6 der Bekanntmachung des Oberkommandos vom 15. August 1915 betreffend Befreiung von Benzol und Solventnaphtha sowie über Höchstpreise für diese Stoffe werden hiermit bis auf weiteres außer Kraft gesetzt.

Der Oberbefehlshaber,  
gez. von Kessel  
Generaloberst.

### Befreiung vom Fortbildungsschulunterricht.

Aus dem Rathause wird mitgeteilt:

„Aus zahlreichen bei der Deputation für die städtischen Fach- und Fortbildungsschulen eingehenden Gesuchen um Befreiung vom Fortbildungsschulunterricht ist zu ersehen, daß bedauerlicherweise viele Arbeitgeber die Annahme jugendlicher Arbeiter und Arbeiterinnen von dem Nachweis der Befreiung vom Fortbildungsschulbesuch abhängig machen. Das ist mit der Pflicht der Arbeitgeber, die Jugendlichen zum Besuch der Fach- und Fortbildungsschulen anzuhalten, nicht vereinbar. Es liegt aber auch in ihrem eigenen wohlverstandenen Interesse, für die gründliche Ausbildung des gewerblichen Nachwuchses, an dem mehr und mehr Mangel eintreten wird, Sorge zu tragen.“

Dabei handelt es sich zum Teil um Firmen, die jetzt erhebliche Gewinne erzielen und die den geringen Ausfall, der ihnen durch die wenigen Schulstunden erwächst, leicht durch Mehrereinstellung einiger Jugendlichen, an denen kein Mangel ist, oder durch Änderungen in der Arbeitseinteilung ausgleichen könnten.

Es bedarf gewiß nur dieses Hinweises, um den berechtigten Klagen der stellungsuchenden Jugendlichen den Boden zu entziehen.

### Inländischer Weißbrot als Auslandsbrot verkauft.

Es ist der Preisprüfungsstelle bekannt geworden, daß inländischer, aus Ostpreußen stammender Weißbrot, sogenannter „Dänischbrot“, in der Markthalle zu dem gleichen Preise verkauft wurde wie der wirklich aus Dänemark eingeführte Weißbrot. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß seit dem 15. Dezember 1915 als Erzeugerhöchstpreis für inländisches Weißbrot 2,50 M. ab Verladung festgesetzt worden ist. Ein Verkaufspreis von 6,50—7,50 M. im Großhandel, wie festgesetzt worden ist, bedeutet daher einen durchaus ungerechtfertigten Gewinn. Die Preisprüfungsstelle wird unachtsamlich solche Uebertretungen der Bekanntmachung vom 23. Juli 1915 gegen übermäßige Preissteigerung zur Verfolgung bringen.

### Von der Berliner Volksspende.

Der Magistrat bittet um mitzuteilen, daß jede für die Berliner Volksspende als Werber tätige Person im Besitze einer mit ihrem Namen und ihrer Adresse versehenen vom Magistrat abgekempelten grünen Ausweisur sein muß, die auf Verlangen vorzulegen ist. Die Werber sind nur berechtigt, Zeichnungen entgegenzunehmen; Geldbeiträge dürfen sie nicht annehmen. Die Einziehung der gezeichneten Beträge erfolgt später durch städtische Beamte und im städtischen Dienst befindliche Hilfsbeamte. Der Zeitpunkt des Beginns wird noch bekannt gemacht werden.

### Volksspende in Schöneberg.

Im Hinblick auf die hohen Anforderungen, die infolge der langen Dauer des Krieges an die von der Stadt Schöneberg organisierte Kriegshilfe herantraten, hat der zur Beschaffung der Mittel eingesetzte Finanzausschuß ebenso wie in Berlin die Veranstaltung einer Volksspende schon vor längerer Zeit beschlossen. Die Beträge werden wöchentlich oder monatlich durch Sammlerinnen abgeholt werden. Durch die Heranziehung der Bürgerschaft zu laufenden Spenden hofft der Finanzausschuß, die jetzt fehlenden Mittel flüssig zu machen, die für unsere braven Truppen als Liebesgaben und zur Verpflegung der auf dem Transport befindlichen Kranken und Verwundeten Verwendung finden sollen.

Die Vorbereitungen für diese umfangreiche Sammelarbeit sind soweit gefördert, daß in einigen Bezirken bereits die Werberinnen die Haushaltungen besucht haben, um sie zur Zeichnung der Beiträge zu bitten. Die anderen Bezirke werden in kürzester Zeit folgen.

### Gasvergiftung.

In einem Fremdenlogis in der Oranienstraße 108 wurde gestern vormittag gegen 11 Uhr bemerkt, daß die Bewohner eines Zimmers trotz der ziemlich späten Stunde noch nicht wieder zum Vorschein gekommen waren. Man öffnete und fand in dem vollständig mit Leuchtgas angefüllten Raum die Insassen bewußlos im Bett liegend vor. Der Gasfahnen der Zimmerlampe stand offen und ist jedenfalls von einem der drei Verunglückten zu schließen vergessen worden. Die letzteren, zwei aus Döberitz zum Besuch hier weilende Soldaten und der Schneider August Wille, konnten trotz aller Bemühungen der herbeigerufenen Feuerwehr nicht ins Bewußtsein zurückgerufen werden. Die beiden Soldaten wurden in das Garnisonlazarett übergeführt.

Ueberraschende Aufführung. Als Desframbant entlarvt wurde ein junger Mann, den man Sonnabend morgen im Tiergarten, gegenüber der Hausseuminsel, halb im Wasser liegend, hilflos auffand. In der Charité kam er wieder zu sich, wollte aber durchaus nicht seine Personalien angeben und sagte, was mit ihm vorgegangen war. Anhaltspunkte, die man in den Kleidungsstücken fand, führten zur Feststellung der Persönlichkeit. Der Aufgefundene ist ein 19 Jahre alter Fritz H., der bei seinen Eltern im Westen der Stadt wohnte und trotz seiner Jugend schon den Posten eines Bureauvorstehers in der hiesigen Zweigverwaltung einer ausländischen Versicherungsgesellschaft bekleidete. H. bekam in dieser Stellung viel Geld in die Hände. Er unterschlug am vergangenen Montag 9000 Mark, die er auf Schecks auf einer Bank erhalten hatte. Dann stürzte er sich in den Strudel des Vergnügens. In den Lokalen der Lebemann gab er das Geld mit vollen Händen aus. So kam es, daß er vorgestern, als man ihn auffand, nur noch einen zerknüllten Zwanzigmarkschein besaß. Nachdem der „Lebemann“ einem Freunde geschrieben hatte, daß er sich das Leben nehmen werde, ging er nach durchschwärmter Nacht in den Tiergarten, um seinen Plan auszuführen.

Trächtiges Vieh darf nicht zu Markt gebracht werden. Der Magistrat hat mit Genehmigung des Oberpräsidenten eine Verordnung dahin erlassen, daß erkennbar trächtiges Vieh auch nicht mehr zu Markt gebracht werden darf. Bisher war durch Bundesratsverordnung nur das Schlachten trächtigen Viehes verboten. Die vom Magistrat erlassene Anordnung soll dazu dienen, Zuwiderhandlungen gegen die Bundesratsverordnung entgegenzuwirken, indem sie den Organen des Viehhofes die Möglichkeit gewährt, trächtiges Vieh schon vom Markt zurückzuweisen.

**Ein unglücklicher Sprung.** (Konflikt der Regierung zugunsten einer Turnlehrerin, beziehungsweise des Fiskus.) Der Arbeiter Kublmei in Regal bei Berlin machte namens seiner Tochter die Turnlehrerin Hebele zu Regal für einen beim Turnen in der Volksschule erlittenen Unfall verantwortlich und hatte deshalb den Fiskus, der bei einem Verleihen der Turnlehrerin erlögweise eintreten müßte, auf Zahlung von Schadenersatz verklagt. Darauf erhob die Regierung in Potsdam den Konflikt und machte geltend, die Lehrerin treffe kein Versehen daran, daß die Tochter des Klägers am 7. März 1913 beim Sturmlanfspringen mit dem einen Fuß umgestürzt sei und sich dabei den Spann gebrochen und das Knöchelband zerissen habe. Die Lehrerin habe keine ihrer Amtspflichten verletzt.

Das Oberverwaltungsgericht erhob mehrmals in der Sache Beweis. Es stellte schließlich folgendes fest. Das auf einem Bod befestigte Laufbrett befand sich mit der vorderen Kante, also der Abprungstelle, etwa 1,10 Meter über dem Erdboden. Die vor der Abprungstelle lose auf Seitenständern aufgelegte Schnur, die zu überpringen ist, war für gute Turnerinnen in Höhe von 1,80 Meter über dem Erdboden, also etwa 1,60 Meter über den unten liegenden Matrosen angebracht. Für schlechte Turnerinnen, wie die damals für ihr Alter mit 120 Pfund zu schwere Helene Kublmei eine war wurde die Schnur auf 1,60 Meter über dem Erdboden, das heißt auf 1,40 Meter über den Matrosen, befestigt. Das Gescheh auch im vorliegenden Falle, wie eine Kollegin des Fiskusin Hebele, die fünf Meter davon stand, bezeugte. Frau Hebele hatte unten eine Hilfestellung eingenommen, und die beiden Schülerinnen, die dabei unterstützen sollten, befanden sich nach der Aussage der Kollegin des Fiskusin Hebele ebenfalls auf ihren Mägen. Trotzdem passierte der Unfall. Als Helene Kublmei unten anlangte, kniete sie um und kam mit dem Gewicht ihres Körpers auf dem Fuß zu liegen.

Unter Zugrundelegung dieser tatsächlichen Feststellungen hörte das Oberverwaltungsgericht noch den Direktor der preussischen Landesturnanstalt in Spandau als Gutachter. Dieser erklärte die fragliche Übung in der gedachten Höhe für zulässig, wenn Matrosen untergelegt würden und eine Hilfestellung eingenommen werde, wie das hier geschehen sei. Alle Vorsichtsmaßnahmen seien von der Lehrerin beobachtet worden.

Das Oberverwaltungsgericht erklärte nunmehr den Konflikt der Regierung für begründet und entschied, daß demgemäß das Klageverfahren endgültig einzustellen sei. Begründend wurde ausgeführt: Die Klage gegen den Fiskus sei darauf gestützt, daß die Turnlehrerin ihre Amtspflichten durch ungenügende Sorgfalt verletzt habe. Das treffe nicht zu. Im Gegenteil sei auf Grund der Weisaufnahme festzustellen, daß sie ihre Amtspflichten nicht übersehen habe. Die Übungen seien in der Instruktion vorgegeben und in bezug auf Vorsichtsmaßnahmen sei alles geschehen, was geschehen konnte. Wenn das Mädchen trotzdem zu Schaden gekommen sei, so sei das unter den obwaltenden Umständen ein unglücklicher Zufall.

**Kleine Nachrichten.** Doppelter Gram hat den 44 Jahre alten Schneider Erich Rosenberg aus der Glässer Straße in den Tod getrieben. Rosenberg verlor vor Weihnachten seine Frau, die nach längerem Leiden starb. Kaum war sie beerdigt, da verschwand seine 12 Jahre alte Tochter. Erst in der vergangenen Woche wurde sie in Steglitz von der Polizei aufgegriffen. Bei der allgemeinen Untersuchung wurde festgestellt, daß das Mädchen sich auf den Bahnhöfen herumgetrieben hatte und in die Hände eines Wälzlings gefallen und erkrankt war. Das konnte der Vater nicht überleben. Sonnabend fand man ihn tot im Bett liegen. Er hatte die Gasbühne geöffnet und sich vergiftet. — Eine schreckliche Heberausung wurde Sonnabend einem jungen Krieger in der Rigaer Straße zuteil. Er kam auf Urlaub aus Kottbus, fand aber

keinen Einlaß in die elterliche Wohnung. Als der Verwalter mit einem Nachschlüssel öffnete, fand er seinen Vater tot an der Küchentür hängen. Der Mann hatte sich mit seiner Frau gestritten und sich dann erhängt. — Fürs Tage tot in der Wohnung gelegen hat der 62 Jahre alte Arbeiter Karl Galk, der in der Reichenberger Str. 80 Stube und Küche für sich allein inne hatte. Nachdem er seit 5 Tagen nicht mehr zum Vorschein gekommen war, öffnete der Hausverwalter die Wohnung und fand ihn tot im Bett liegen. Wahrsch.lich hat ein Herzschlag seinem Leben ein Ende gemacht.

## Aus aller Welt.

### Strenge Richter.

Eine Frau, die in Düsseldorf bei einem Rentner arbeitet, erzählte dielem eines Tages, daß in dem Augenblick, als sie am Jägerhof, der Wohnung des Oberbürgermeisters vorübergekommen sei, ein Bäderjunge mit einem Bütchenlorb von seinem Rabe gestürzt sei, wobei aus dem Rorb 25 frische knusperige Brötchen herausgefallen seien. Diese habe der Junge wieder aufgehoben und sei damit in den Jägerhof gegangen. Der Dienstherr der Frau erstattete auf Grund dieser Erzählung Anzeige bei der Behörde. Bei der polizeilichen Vernehmung erklärte die Frau, daß sie die ganze Geschichte frei erfunden habe. In der Verhandlung vor der Strafkammer gestand sie ein, daß sie keine persönlichen Beobachtungen in der Angelegenheit gemacht habe, die Sache sei ihr aber von einer anderen Frau, die sie nicht kenne, erzählt worden. Frau Oberbürgermeister Dr. Debler, die als Zeugin vernommen wurde, gab die Erklärung ab, daß nach dem Erlass des allgemeinen Verbotss, keine Brötchen mehr in ihrem Haushalt verwendet worden seien. Das Gericht erkannte auf ein Jahr Gefängnis; es handelte sich um eine schwere Beleidigung eines angeesehenen Beamten, die von A bis Z erlogen sei, und es könne daher nur eine strenge Bestrafung Platz greifen.

Wir finden die hier verhängte Strafe außerordentlich hoch. Bewiß wird niemand die grundlosen Schwärereien der Frau billigen wollen, aber selbst wenn man auf dem Standpunkt steht, daß beamtete Persönlichkeiten besonders vor Verleumdungen geschützt werden müssen, wird man zugeben, daß eine bedeutend niedrigere Strafe wohl dieselbe Wirkung bei der Frau erzielt haben würde. Strenge Bestrafungen, wo sie angebracht sind, zum Beispiel gegen Zücherer, aber nicht gegen Personen, die oft nicht einmal wissen, was sie tun!

### Ein Musterbürger.

Vor dem Dresdener Schöffengericht hatte sich ein Rentier und Grundstücksbesitzer aus Oberösnitz bei Dresden — ein Vorort, das „lächliche Rizza“ genannt, in dem meist reiche Leute wohnen — wegen Uebertretung der Höchstpreise zu verantworten. Er hatte selbstgeschossene Hasen um 60 bis 90 Pfennige zu teuer verkauft und wurde dafür zu 300 M. Geldstrafe verurteilt. — Bemerkenswert war dabei das Ergebnis der Erörterung der persönlichen Verhältnisse des Angeklagten. Es wurde festgestellt, daß der Herr Besitzer zweier Grundstücke ist, daß er zwei Jagdreviere gepachtet hat und dafür 1070 M. Pacht zu zahlen hat. Unter diesen angenehmen Lebensverhältnissen bezahlt er jedoch ganze 67 M.

**Einkommensteuer!** Das entspricht nach dem lachlichen Steuerartikl einem Einkommen von sage und schreibe 2800 bis 3100 M! Dem Richter gab diese Tatsache zu der Bemerkung Anlaß, es könne nichts schaden, wenn sich die Behörde einmal um die Verhältnisse des Oberösnitzer Rentiers eingehender kümmere. Uns scheint auch, als ob der Mann der Meinung ist, daß Nehmen seliger sei als Geben. Ihm hätten wir die Düsseldorfser Strafkammer zu Richtern gewünscht.

### Verunglückte Flieger.

Lyons, 22. Januar. (B. L. Z.) Heute nachmittag ereignete sich auf dem Flugfelde von Bron ein Fliegerunfall. Ein Offizier und ein Soldat wurden getötet.

### Ein Eisenbahnzug von einer Lawine verschüttet.

Seattle (Nordamerika), 21. Januar. (B. L. Z.) Ein Eisenbahnzug ist 120 Meilen von hier im Gebirge von einer Lawine getroffen worden. Zwei Wagen sind in einen 18 Meter tiefen Abgrund gestürzt. Vierzehn Personen sind getötet, viele verletzt.

Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Dienstag mittag. Zunächst überall noch trocken und vorwiegend heiter. Später im Westen beginnende neue Trübung, Erwärmung und wieder leichte Regenschläge.

**Admiralspalast**  
**Eis-Arena**  
Großes  
**Eis-Ballett.**  
8 1/2 Uhr. 2, 3, 4 M.  
Vorzügliche Küche.

**Leuchtpetroleum**  
gibt nur an Selbstverbraucher zum  
gefehl. Höchstpreis, von Sonnabend  
anplanzend, zwischen 9 bis 4 Uhr ab  
Detailverkauf  
**Deutsche Metallwerke,**  
Dresdener Straße 15.

**Der Deutsche  
Französische  
Krieg 1870/71**  
Preis 3 Mark  
Von Hugo Schulz, Kriegsbe-  
richterstatter im Österreichischen  
Hauptquartier. Eine  
wahrheitsgetreue Geschichte  
des Krieges von 1870/71, 320  
Seiten großes Taschenformat,  
240 Bilder und Dokumente,  
in hübschem Geschenkeband,  
wird als Weihnachtsgabe bei  
jung und alt willkommen sein.  
Zu haben in allen  
Ausgabestellen des Vorwärts

## Vorsicht! Aufpassen! Vorsicht!

Wie ich von verschiedenen Seiten hörte (Beweis u. a. folgender Brief), geben manche Kaufleute, wenn mein echtes B. Reichelt's Kunsthonigpulver verlangt wird, andere Fabrikate, wohl weil sie daran mehr verdienen.  
Z. B. schreibt Frau G. Bresl., an mich: „Sehe mich veranlaßt, Ihnen eine Mitteilung zu machen. Ich kaufte bisher stets Ihr Honigpulver; der Honig davon, welchen ich kochte, war ausgezeichnet im Geschmack und Aussehen. Eines Tages bekam ich beim Einkauf von Honigpulver statt Ihrem, sogenanntes „...-Honigpulver. Auf meinen Einwand, daß ich Reichelt'sches Honigpulver möchte, bekam ich den Bescheid, „es sei genau dasselbe“. Erst beim Zubereiten des Kunsthonigs fiel mir der kolossale Unterschied zwischen diesem „...-Honigpulver und Ihrem vorzüglichen Präparat auf. Der gekochte Honig hatte keinen Geschmack, kein Aussehen; er ist direkt als minderwertig zu bezeichnen. Mich wundert nur, warum dieses „...-Honigpulver überhaupt noch zum Verkauf angeboten wird. Dies zu Ihrer gefl. Kenntnisnahme. Werde Ihr Honigpulver überall, wo ich kann, empfehlen. Hochachtungsvoll Frau G. .... Bresl. 9 ...“

Ich warne daher das w. Publikum vor solchen „Unterschiebungen“, sie bekommen mein echtes

## Bernh. Reichelt'sches Kunsthonigpulver

für **25** Pfg.

per Päckchen, ausreichend für 4 Pfund ff. Kunsthonig, zu bereiten (kinderleicht) und haben dann Garantie für wirklich gute Ware.

Achten Sie genau darauf, daß mein Bild auf dem Paket steht.



Der fertiggestellte Kunsthonig ist goldklar, hocharomatisch und erwarb sich die Anerkennung von

## über 60 000 Kunden!

Z. B.: Frau Ingenieur Möbius, Br. (52181) schreibt: „Durch seine Güte und Vorzüglichkeit des Geschmacks erfreut sich Ihr Honigpulver in meinem Bekanntenkreis immer größerer Beliebtheit, so daß ich Sie bitte, mir diesmal 25 St. für den ermäßigten Preis franko zu senden.“  
Frau Rechnungsrat Rickmann, Kö. (51710): „Der Honig ist ausgezeichnet und dem echten Bienenhonig täuschend ähnlich.“ Und so schreiben Alle, Alle, Alle.

Sollten Sie an Ihrem Platze mein B. Reichelt's Kunsthonigpulver nicht erhalten, so lassen Sie sich nichts anderes aufhängen, sondern schreiben Sie an mich direkt und ich sende Ihnen dasselbe per Nachnahme zu. Von 25 Stück an sogar portofrei. (3 Stück inkl. Porto 1.00 Mark.) Achten Sie genau auf die Adresse:

**B. Reichelt** Breslau 16  
Grüneiche 24  
Telephon 4548.

## Meierei C. Bolle Aktiengesellschaft

Berlin NW 21, Alt-Moabit 98-103  
Fernspr.: Amt Moabit 7912, 7913, 7914  
Ältester und größter milchwirtschaftlicher  
200 Verkaufswagen Großbetrieb — 2000 — Angestellte  
Eigenes Laboratorium für Milchuntersuchungen

Der Ruf und die Größe der Firma mit ihren zahlreichen Angestellten bürgen für unverfälschte Reinheit aller Produkte

Fruchtwine, Säfte Gelees, Marmeladen  
eingemachte Früchte und Gemüse.

## Kunsthonig

60 Pl. inkl. Glas  
(Glas wird mit 10 Pf. zurückgenommen).

## „Fernutho“-Eisenkunsthonig

für Bleichsüchtige billiges Eisenpräparat — sehr bekömmlich —  
80 Pl. inkl. Glas  
(Glas wird mit 10 Pf. zurückgenommen).

## ERZER-WASSER

vorzügl. Tafelwasser von hervorragender Wirkung auf Magen, Darm und Niere.

## Spezialarzt

Dr. med. Karl Reissnerdt. i. Geschlechtskrankheiten, Harnleiden, Schwäche, Ehrlich-Hata-Kuren, Blut- und Harn-Untersuchungen  
Prinzenstr. 64 zwischen Dresdener und Annenstraße, Sprechst. 3-7, Sonntags 10-11  
Potsdamer Str. 117 a. d. Lützowstr., Sprechst. 1/11-2 u. 1/2-1/10 U. abds., Sonnt. 11-1  
Aufklärende 48 Seiten starke Broschüre gratis und postfrei in verschlossenem Kuvert